

Erwin Kreim

SCHULDEN: GUTE UND SCHLECHTE KREDITE

Inhalt

EIN BLICK IN NEUERSCHEINUNGEN.....	2
David Graeber, Schulden – die ersten 5000 Jahre. Stuttgart (Cotta-Klett) 2012, 534 Seiten	2
Muhammad Yunus, Social Business – von der Vision zur Tat, München (Hanser), 2010, 274 Seiten 4	
Gerhard Klas, Die Mikrofinanz-Industrie – Die große Illusion oder das Geschäft mit der Armut, Berlin / Hamburg (Assoziation A) 2011, 320 Seiten	6
Kathrin Hartmann, Wir müssen leider draußen bleiben – Die neue Armut in der Konsumgesellschaft, München (Blessing), 2012, 416 Seiten	8
Tomáš Sedláček, Die Ökonomie von Gut und Böse, München (Hanser) 2012, 440 Seiten	9
MEINE ERFAHRUNGEN MIT KREDITEN.....	10
1. Phase: 1944 – 1948	10
2. Phase: 1948 – ca. 1964.....	10
3. Phase: 1965 – 1973	11
4. Phase: 1974 – 1989	13
5. Phase: 1989 - 2001	14
6. Phase 2002 – 2008	15
LÖSUNGSANSÄTZE ZUR KRISENBEWÄLTIGUNG.....	17
Mikrokreditkrise	17
Weltfinanzkrise.....	17
Finanzierungsprobleme von Unternehmen in südeuropäischen Staaten	18
Eurokrise.....	18
Grenzen der Verschuldung.....	19

EIN BLICK IN NEUERSCHEINUNGEN

Fast in jeder Gesprächsrunde wird derzeit über die Schuldenberge und das Pro und Contra von Krediten diskutiert. Als Banker, der seit über 50 Jahren mit dieser Materie verbunden ist, will ich versuchen, das komplexe Thema einmal übersichtlich darzustellen und dabei Bücher, die neu erschienen sind, berücksichtigen.

David Graeber, Schulden – die ersten 5000 Jahre. Stuttgart (Cotta-Klett) 2012, 534 Seiten

David Graeber, ein amerikanischer Anthropologe, gilt als Begründer und Vordenker der Occupy-Bewegung. Er analysiert 5 000 Jahre Kulturgeschichte unter dem Fokus der jeweiligen Verschuldungen. Er hat einen völlig neuen Blick auf unsere abendländische Geschichte und kommt zu hoch interessanten Schlussfolgerungen. Das Buch ist eine wissenschaftliche Arbeit mit einem sehr umfassenden Quellenteil. Es wurde in großen Zeitungen positiv besprochen:



„Graebers Text ist eine Offenbarung, weil er es schafft, dass man endlich nicht mehr gezwungen ist, im System der scheinbar ökonomischen Rationalität auf das System selber zu reagieren.“ (Frank Schirmmayer, FAZ).

Die zentrale Botschaft dieses Buches ist: Kriege waren nur möglich mit großen Schulden. Oder anders: Nur durch erhebliche Verschuldungen sind Kriege möglich. Dies gilt bis zum Afghanistan- und Irak-Krieg. Einige Zitate:

„Das moderne Geld hat seinen Ursprung in Staatsschulden, denn Staaten leihen sich Geld, um Kriege zu finanzieren. Das gilt heute genauso wie im 16. Jahrhundert ...“ S. 382

„Diese von den Banken erzeugten Dollar ersetzen tatsächlich das Gold als globale Leitwährung, das heißt, sie wurden zum letzten Bezugspunkt des Wertes. Das verschaffte den Vereinigten Staaten gewaltige wirtschaftliche Vorteile.“ S. 383

„Aufgrund der Außenhandelsdefizite der Vereinigten Staaten sind große Mengen an Dollar außerhalb des Landes im Umlauf. Die Freigabe der Wechselkurse (1971) hatte unter anderem zur Folge, dass die ausländischen Zentralbanken mit diesen Dollars kaum etwas anderes tun konnten, als amerikanische Staatsanleihen zu kaufen. Das ist gemeint, wenn der Dollar als globale ‚Reservewährung‘ bezeichnet wird. Wie alle Anleihen sollen auch diese eigentlich Kredite sein, die irgendwann fällig und zurückgezahlt werden ... [Dies] geschieht in Wahrheit nie: ... [sie] werden unbegrenzt erneuert. Auf dieser unendlichen Umschuldung beruht die finanzielle Freifahrt der Vereinigten Staaten, eine Steuer, die dem gesamten Erdball auferlegt wird.“ S. 385

„Gleichzeitig bestehen die USA darauf, dass Staaten, die die amerikanischen Staatsanleihen als Reservewährung verwenden, genau das Gegenteil von dem tun, was die Vereinigten Staaten tun. Sie sollen geldpolitische Disziplin wahren und ihre Schulden gewissenhaft zurückzahlen.“ S. 385

„Und der Status des Dollar als globale Leitwährung wird in der Hauptsache dadurch aufrechterhalten, dass er seit 1971 die einzige Währung ist, in der Erdöl gehandelt wird: Jeder Versuch der OPEC-Staaten, ihre Erdölverkäufe in anderen Währungen abzuwickeln, scheitert am hartnäckigen Widerstand Saudi-Arabiens und Kuwaits – die ebenfalls amerikanische Militärprotektorate sind.“ S. 385

Um zu zeigen, wie universell **Graeber** argumentiert, möchte ich einige Sätze über den Zusammenhang von Religion und Wirtschaftspolitik zitieren:

„Genau genommen könnte man von einer zweigeteilten Theologie sprechen: einer für die Gläubiger und einer für die Schuldner. Es ist kein Zufall, dass die neue Phase des amerikanischen Schuldenimperialismus auch von einem Aufstieg der religiösen Rechten begleitet ist, die im Widerspruch zu fast allen früheren Grundsätzen der christlichen Theologie die Lehre von der ‚angebotsseitigen Wirtschaftspolitik‘ begeistert begrüßt: Es ist im Sinn der Bibel, nationalen Wohlstand zu erzeugen, indem man Geld erzeugt und den Reichen gibt.

*... Wer glaube, Geld könne nicht einfach erzeugt werden, der nehme eine altmodische und gottlose materialistische Position ein, die außer Acht lasse, dass Gott aus Nichts etwas erschaffen könne und dem Menschen die schöpferische Fähigkeit geschenkt habe, die ihn gleichfalls in die Lage versetze, aus Nichts etwas zu schaffen. Investoren könnten tatsächlich aus Nichts etwas Wertvolles schaffen, sofern sie sich auf das Wagnis einließen, an die Kreativität anderer Menschen zu glauben. Die Nachahmung der göttlichen Fähigkeit zur Schöpfung ex nihilo sei keine menschliche Hybris, erklärte Gilder: Tatsächlich habe Gott beabsichtigt, dass der Mensch ihn nachahme: Die Schöpfung von Geld sei ein Geschenk, ein Segen, eine Gnade gewesen; sie sei ein Versprechen, das aber auch dann, wenn die Anleihen ständig verlängert würden, nicht eingelöst werden könne, weil ihr Wert durch den Glauben real werde (hier haben wir wieder den Grundsatz ‚In god we trust‘.“ S. 396. (Er zitiert hier den Bestseller von **George Gilder**: Reichtum und Armut. 1981, am Anfang der ‚Reagan-Revolution‘)*

„Solche Ergüsse inspirierten Prediger wie Pat Robertson, der verkündete, die Angebotspolitik sei die erste wirklich göttliche Theorie der Gelderzeugung.“ S. 397

Graeber kritisiert auch das Mikrokreditsystem, das von der Grameen-Bank in Bangladesch eingeführt wurde:

„Es dauerte kaum zehn Jahre, bis das ganze Projekt, das in Südasien, wo es seinen Ursprung hatte, eine verdächtige Ähnlichkeit mit der Subprime-Krise in den USA bekam.“ S. 399/400

„Der Kapitalismus hat die Welt in vielerlei Hinsicht unwiderruflich verändert. In diesem Buch habe ich nicht versucht, eine Vision des kommenden Zeitalters zu entwerfen. Vielmehr ist es mein Ziel gewesen, Perspektiven zu eröffnen, unseren Sinn für das Mögliche zu erweitern und die Frage aufzuwerfen, was es bedeuten würde, umfassende Vorstellungen zu entwickeln, die unserer Zeit angemessen wären.“ S. 402

„Vielleicht wird die Innovation auch vom Feminismus ausgehen. Oder vom islamischen Feminismus. Oder sie wird aus einer ganz anderen Quelle kommen. Wer weiß? Aber eines steht außer Zweifel: Die Geschichte ist nicht beendet, und zweifellos werden überraschende neue Ideen auftauchen.“ S. 403

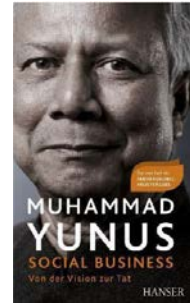
Das Ergebnis seines umfassenden Buches endet ziemlich ratlos:

„Die eigentliche Frage lautet, wie wir die Maschine ein wenig drosseln und eine Gesellschaft schaffen können, in der die Menschen weniger arbeiten und mehr leben können.

Daher möchte ich ein gutes Wort für die untüchtigen Armen einlegen. Denn zumindest schaden sie niemandem. Wenn sie die Zeit, die sie sich frei nehmen, mit ihren Freunden und ihrer Familie verbringen und sich um die Menschen kümmern, die sie lieben, tragen sie vermutlich mehr zu einer besseren Welt bei, als uns bewusst ist. Wir sollen sie als Vorreiter einer neuen Wirtschaftsordnung betrachten, die weniger als die gegenwärtige darauf versessen ist, sich selbst zu zerstören.“ S. 409

Das scheint mir eine sehr romantische Vorstellung zu sein, denn leider müssen ‚untüchtige Arme‘ sehr viel Zeit aufbringen, zu überleben, werden häufiger krank, versuchen ihrer Situation mit Drogen zu entkommen. Das Ziel sollte sein, sie so zu ertüchtigen, dass sie ein umweltschonendes Einkommen erhalten und dass sie Zeit für ihre Freunde und Familien finden.

Muhammad Yunus, Social Business – von der Vision zur Tat, München (Hanser), 2010, 274 Seiten



Einen ziemlich konträren Ansatz zu **Graeber** verfolgt der Friedensnobelpreisträger von 2006 **Muhammad Yunus**. **Yunus** ist der „Erfinder“ der Mikrokredite, die er in den 70er Jahren in seinem Heimatland Bangladesch im großen Stil einführte. Die Grameen-Bank (übersetzt etwa Dörfliche Bank) ist heute eine Großbank und hat in vielen Ländern Nachahmer gefunden. Man spricht heute von der Micro-Finance-Industry (MFI), in der auch fast alle berüchtigten Investmentbanken mitmischen.

2005 rief die UN ein Jahr der Mikro-Kredite als Mittel der Armutsbekämpfung aus, denn für die Weltbank ist der fehlende Zugang zu Finanzprodukten eines der größten Wachstumshemmnisse.

Dem riesigen Wachstum der Branche stehen aber immer mehr kritische Stimmen gegenüber (vgl. Bücher 3. und 4.).

„Die Grameen-Bank vergibt sogar Kredite an Bettler. Diese Menschen verwenden die Kredite für den Einstieg in den Kleinhandel ...“ S. 5

„Die Grameen-Bank ermuntert die Kinder ihrer Kreditnehmer auch zum Schulbesuch. Sie bietet ihnen Ausbildungskredite an, mit denen sie eine höhere Schulbildung erwerben können. Derzeit studieren mehr als 50.000 Studentinnen und Studenten mithilfe von Ausbildungskrediten der Grameen-Bank ... Wir ermutigen die jungen Leute, sich fest vorzunehmen, dass sie sich niemals als Arbeitssuchende auf den Arbeitsmarkt begeben werden. Sie sollen später einmal Arbeitsplätze schaffen, nicht sich um Arbeit bewerben.“ S. 5

„Armut wird durch diese Mängel der von uns aufgebauten Institutionen erzeugt.^[2] Zum Beispiel von den Institutionen im Finanzbereich. Diese Banken verweigern nahezu zwei Dritteln der Weltbevölkerung jede Art von Finanzdienstleistung. ... Kredithaie in aller Welt machten auf dieser Grundlage glänzende Geschäfte. Die Grameen-Bank stellte diese Behauptung infrage und bewies, dass eine Kreditvergabe an die Ärmsten der Armen nicht nur möglich, sondern sogar gewinnbringend ist.“ S. 7

„Ich wechselte vom Mikrokredit zu einem sehr viel weiter gefassten Konzept, zu dem auch der Mikrokredit sehr gut passt. Dieses neue Konzept wird in der Architektur unserer kapitalistischen Wirtschaftsweise für einen grundlegenden Wandel sorgen ... Dieses Konzept des Social Business ist das Thema dieses Buches.“ S. 10

„Neben den reichen Philanthropen – Leuten wie Bill Gates und Warren Buffett – werden auch noch viele andere Personen in Social Businesses investieren, um an der Freude teilzuhaben, die sich mit positiven Veränderungen im Leben anderer Menschen verbindet. Die Menschen werden nicht nur Geld zur Verfügung stellen, sondern auch ihre Kreativität, ihre Fähigkeiten und Ressourcen, mit denen sich Social Businesses aufbauen und die Welt verändern lassen.“ S. 14

Es folgen dann Projektbeschreibungen:

- Grameen-Danone zur Herstellung von Joghurt für Kinder
- Grameen Voelia Water Company für gesundes Trinkwasser in den Dörfern von Bangladesch
- Grameen-Intel, um der Landbevölkerung Zugang zur Informations- und Kommunikationstechnologie zu ermöglichen
- Grameen-Adidas will dafür sorgen, dass kein Kind mehr ohne Schuhe laufen muss

^[2] Gemeint ist das derzeitige Welthandelssystem

- Grameen-Otto plant Bekleidungsfabriken mit Frauen und Behinderten als Mitarbeiterinnen, die Textilien produzieren, die die Armen in ihrem Wohnumfeld verwenden
- Grameen-Healthcare entwickelt Prototypen von Zentren für die medizinische Versorgung von Dörfern mit Krankenpflegeschulen zur Ausbildung von Krankenschwestern, usw.

Dass die Träume noch keine Realität wurden, führt **Yunus** auf die Krisen seit 2008 zurück.

„Es gab eine Reihe von Gründen für diese tragische Entwicklung. Zunächst einmal war die stetige Zunahme der Weltbevölkerung bei gleichzeitigem Rückgang der landwirtschaftlich genutzten Flächen ein Grund für die steigenden Lebensmittelpreise. Außerdem verbrauchen Millionen von Menschen, die der Armut entkommen, und viele weitere, die ihre wirtschaftliche Situation verbessern, mehr Lebensmittel als früher. Gleichzeitig stiegen durch die Wettbewerbsverzerrungen auf den weltweiten Märkten die Preise, es wurden sogar nationale und regionale landwirtschaftliche Systeme ruiniert, die einst enorme Ernteüberschüsse vorzuweisen hatten.“ S. 254

„Die Vorgänge belegen auf tragische, aber offenkundige Art und Weise, wie unser Wirtschaftssystem an dem Auftrag scheitert, den Bedürfnissen der gesamten Menschheit zu dienen. Millionen von Menschen in aller Welt leiden, weil ein paar Spekulanten blindlings nach Gewinn streben.

All diese wirtschaftlichen Probleme werden noch dadurch verschlimmert, dass global wirkende Umweltrends die Zukunft der Landwirtschaft weltweit bedrohen. Klimawandel, Dürreperioden und Abholzung der Wälder verwandeln große Gebiete, die einst fruchtbares Ackerland waren, in Wüsten ... Dies ist eine sich entwickelnde Umweltkatastrophe, die sich sofort in eine menschliche Katastrophe verwandeln wird.“ S. 255/256

„Der Kapitalismus ist in der gegenwärtigen, unvollkommenen Erscheinungsform seiner sozialen Verantwortung in keiner Weise gerecht geworden ...

Die Fertigstellung des erst halb vollendeten theoretischen Rahmens des Kapitalismus durch die Aufnahme eines zweiten Unternehmenstyps, des Social Business, in das weltweite Marktgeschehen wird das wichtigste Merkmal dieser neuen globalen Wirtschaftsarchitektur sein.“ S. 257/258

Wie die beiden nachfolgenden Bücher belegen, ist leider „gut gemeint“ das Gegenteil von „gut gemacht“.

Übrigens habe ich in keinem der Bücher eine Antwort auf die Frage gefunden, wie es möglich ist, in einem islamischen Land wie Bangladesch Kreditverträge mit über 30 % Zinsen abzuschließen und diese Zinsen teilweise brutal einzutreiben.

Gerade habe ich in der **Islamischen Zeitung** ein Interview mit einem Experten des ‚Islamic banking‘ gelesen, der darauf hinweist, dass der Zins *„die Umweltressourcen unkontrolliert verbraucht und globale Armut perpetuiert.“*

Ein Zinsverbot *„würde auch Menschenrechte stärken und eine Umverteilung herbeiführen. Was gebraucht wird, sind kompetente traditionelle Gelehrte, die die Scharia methodisch beherrschen und auch in der Praxis als Anwälte und Richter tätig sein können.“* (IZ vom 14.8.2012, S. 3)

Gerhard Klas, Die Mikrofinanz-Industrie – Die große Illusion oder das Geschäft mit der Armut, Berlin / Hamburg (Assoziation A) 2011, 320 Seiten



Am 2.8.2012 hatte ich Gelegenheit, an einer Diskussion über Mikrokredite teilzunehmen. Teilnehmer war auch **Gerhard Klas**, der schon mehrere Fernsehberichte über die Probleme der Mikro-Finanz-Industrie (MFI) verfasst hat und seit Jahren über dieses Thema recherchiert. In seinem Buch beschreibt er nicht nur die Entwicklungsgeschichte und setzt sich mit vielen Fehlentwicklungen auseinander, sondern schildert auch einige Alternativen.

„60 Milliarden Dollar sind als Mikrokredite im Umlauf. Banken und MFIs bedienen ca. 95 % der mehr als 100 Millionen Kunden und nur fünf Prozent erhalten ihre Kleinstdarlehen durch Kreditgenossenschaften und Dorfbanken.“ S. 32

„Schon eine einzige Zahl müsste ehrliche Armutsbekämpfer stutzen lassen: Die effektiven Zinssätze für Mikrokredite betragen im weltweiten Durchschnitt 38 Prozent ... Begründet werden die hohen Zinssätze regelmäßig mit dem hohen Aufwand für die ‚Beratung und Abwicklung‘ eines Kredites.“ S. 23

Die Interamerikanische Entwicklungsbank (Inter-American Development Bank, IDB) fordert bei ihren Programmen Nachhaltigkeit, aber nicht im sozialen oder ökologischen, sondern im wirtschaftlichen Sinne, d.h. die Mikro-Finanz-Industrien sollen kostendeckend arbeiten und Profite machen, um ihren Kapitalstock aufzubauen und das künftige Wachstum zu finanzieren. Deshalb werden Modelle mit Zinsobergrenzen, wie sie in Vietnam eingeführt wurden, heftig kritisiert. Zinsobergrenzen werden übrigens auch von deutschen Offiziellen als „armuts- und entwicklungsfeindlich“ bezeichnet.

Die MFIs, an denen u.a. die Deutsche Bank beteiligt ist, werden von mehreren Rating- und Rankingagenturen bewertet. Es ist, als würden die Schüler sich künftig selbst benoten.

Zur Verteidigung der hohen Zinssätze wird immer wieder vorgebracht, dass sie niedriger seien als bei den Kredithaien, die teilweise über 100 % verlangen würden.

„Entgegen der auch in der Presse immer wieder aufgestellten Behauptung, mit Mikrokrediten wird den ‚Kredithaien‘ das Wasser abgegraben, ist in den Regionen mit einer hohen Dichte von MFIs deren Anzahl sogar noch gestiegen.“ S. 35

Auch bei uns bekannt geworden sind die Auswirkungen der MFI-Krise 2010 in Indien, die zu zahlreichen Selbstmorden geführt hat, weil die Kreditnehmer keinen Ausweg mehr sahen. Grauenhafte Zwangsmaßnahmen gegen Kreditnehmerinnen werden offiziell beschrieben.

„Fazit: Indien ist neben Bangladesch das Land mit der größten Dichte an vergebenen Mikrokrediten. Das Wachstum des Marktes war in den letzten Jahren exorbitant, die Folgen für die Kreditnehmerinnen zum Teil dramatisch. Es gibt zahlreiche Belege für die brutale Ausbeutung und Erpressung der Klienten. Eindeutig haben sich die Top-Manager und Anteilseigner mehrerer MFIs durch diese ‚Geschäfte mit der Armut‘ persönlich bereichert. Die geplanten Regulierungen dienen eher dem Fortbestand der Mikrofinanz-Industrie in Indien als einem effektiven Schutz der Kreditnehmerinnen. Indien ist ein weiteres, aber sicher das bisher prominenteste Beispiel einer langen Kette des Scheiterns der Mikrofinanz. Jedenfalls dann, wenn man die Tauglichkeit aus der Perspektive der Schuldnerinnen betrachtet.“ S. 212

Auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen wurde 1975 **Oikocredit** als Genossenschaft gegründet. Ein Vertreter von Oikocredit nahm auch an der Diskussion am 2.8.2012 in Mainz teil. Anfangs unterstützte Oikocredit vor allem genossenschaftliche Projekte in Entwicklungsländern. Aber ab Mitte der 90er Jahre übernahm auch Oikocredit das Prinzip der „finanziellen Nachhaltigkeit“, d.h. alle Kosten sind zu decken und die Rücklagen sollen noch gestärkt werden. Heute werden über 80 % der rd. 500 Millionen Dollar in MFIs zu Zinssätzen vergeben, die zwar etwas unter dem Durchschnitt liegen, aber in der Regel über 20 %!

Der Vertreter von Oikocredit sagte, zur Zeit gebe es ein Umdenken und man werde wieder mehr genossenschaftliche Projekte finanzieren, aber die bestehenden Verträge müssten erfüllt werden, so dass nur langsam ein Umlenken möglich sei.

Hart ins Gericht geht **Klas** mit Wiesbaden, das sich selbst zur „Social Business City“ ernannt hat. Dabei spielt auch der ehemalige Präsident der **European Business School (EBS)**, **Christopher Jahns**, gegen den jetzt die Staatsanwaltschaft ermittelt, eine zweifelhafte Rolle.

Klas berichtet auch über wissenschaftliche Untersuchungen zur Wirksamkeit von Mikrofinanzkrediten für die Armutsbekämpfung und kommt zu dem Schluss, dass die internationalen Organisationen bisher „*blind durch die Nacht geflogen sind.*“ S. 225

Einige Experten halten die hohen Rückzahlungsquoten ohnehin nur für ein Resultat der Bilanzkosmetik. „*Viele MFIs lassen ausfallgefährdete Kredite einfach in den Büchern stehen, statt sie abzuschreiben oder Rückstellungen zu bilden*“, so Professor **Reinhard Schmidt**, Mikrofinanzexperte an der Goethe Universität, Frankfurt am Main.

Auch das von **Yunus** mit bekannten Konzernen verfolgte Social Business wird sehr kritisch hinterfragt. Am Beispiel der ‚Telefon-Ladies‘, die mit Mikrokrediten norwegische Handys kauften, um andere Dorfbewohner gegen Gebühren telefonieren zu lassen, wird deutlich, dass die Ladies in Not gerieten, als viele Dorfbewohner ein eigenes Handy mit Mikrokrediten erworben hatten und nicht mehr auf das ‚Lady-Telefon‘ angewiesen waren. Grameenphone, an der Börse in Dhakka notiert, profitiert durch die Kooperation mit Telenor, dem weltweit viertgrößten Mobilfunkbetreiber, aber dient nicht der nachhaltigen Armutsbekämpfung.

Nach so viel Kritik war ich auf die Alternativen gespannt.

- Erster Schritt ein ‚Schuldenmoratorium‘ zu Lasten der Investoren und MFIs, um die Endkreditnehmerinnen und –nehmer von ihrer elenden Last zu befreien.
- Präsident **Morales** hat in Bolivien die MFI einer strengen Kontrolle unterworfen. Gleichzeitig hat er ein zinsgünstiges Programm für kleine und mittlere Unternehmen und vor allem für Kooperativen aufgelegt.
- In anderen Ländern, z.B. Brasilien und Namibia, gibt es ähnliche Transferprogramme für ein bedingungsloses Grundeinkommen, z.B. in monatlich 100 nam. Dollar (ca. 9 Euro), um z.B. Schulgeld und eine Grundversorgung zu finanzieren. Es wurde nicht, wie befürchtet, in Alkohol umgesetzt. Auf Druck des IWF wurde das Programm eingestellt.
- In Vietnam praktiziert man strenge Regulierungen und Zinsobergrenzen.
- „*Auf Ernährungssouveränität zielende Praktiken streben eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen an. Schließlich werden in ihrem Leitbild die Interessen von abhängig Beschäftigten berücksichtigt und für LandarbeiterInnen ‚gerechte Löhne‘ und ‚annehmbare Arbeit‘ gefordert – und eben nicht die von westlichen Entwicklungsexperten viel beschworenen Mikrokredite.*“ S. 304
- „*Trotz eines langsamen Wirtschaftswachstums in Kerala ist der Bundesstaat in wichtigen Sektoren außerordentlich erfolgreich: bei der Alphabetisierung, der Lebenserwartung und den Sterblichkeitsraten. Die indische Regierung sollte versuchen, diesem Experiment aus Kerala nachzueifern.*“ (**Amartya Sen**, ind. Wirtschaftswissenschaftler 1998), zitiert S. 305

Diese Alternativen sind leider höchstens als Hinweise zu sehen, es fehlt an konkreten Umsetzungserfahrungen. Das Buch endet:

„Mögen Schulden bei niedrigen Zinsen oder gar keinen Zinsen auch bei ärmeren Kreditnehmern vorübergehende Engpässe überbrücken können oder ihnen eine Starthilfe sein, der große Befreiungsschlag aus der Armut sind sie für die Allerwenigsten. Geld verdienen mit Schulden, das gelingt vor allem Banken, Konzernen, der Mafia und Wohlhabenden, die ihre Schulden von der Steuer absetzen oder Geldwäsche betreiben ... Der ganze Ansatz der Mikrofinanz unterliegt einem Denkfehler. Er steht in der These, Armut ließe sich mit marktwirtschaftlichen Mitteln bekämpfen.“ S. 312

„Tatsächlich steht die Mikrofinanz für ein Anti-Entwicklungsprogramm, das größtenteils Entwicklungen hin zur wirtschaftlichen und sozialen Nachhaltigkeit behindert – also auch gegen eine nachhaltige Reduzierung der Armut.“ S. 313

„Gemeingüter, solidarische Ökonomie und der Ausbau des öffentlichen Sektors heißen die Alternativen. Sie erweitern den Handlungsspielraum der ärmeren Bevölkerungsschichten und ermöglichen ihnen die gesellschaftliche Teilhabe.“ S. 315

Bei dem letzten Satz sträuben sich mir die Nackenhaare, weil mir sofort Erinnerungen an die DDR hochkommen, wo im real existierenden Sozialismus fast alle Ressourcen (z.B. die Infrastruktur, Wohn- und Fabrikgebäude) verbraucht wurden, bis der Staat unterging. Der Staat muss Rahmenbedingungen schaffen, die es auch Armen ermöglichen, menschenwürdig zu leben. Aber Staatsökonomie ist nicht per se menschlicher!

Kathrin Hartmann, Wir müssen leider draußen bleiben – Die neue Armut in der Konsumgesellschaft, München (Blessing), 2012, 416 Seiten



Die Journalistin **Kathrin Hartmann** hat mit viel Fleiß eine Menge von Fakten zusammengetragen, sie hat Bangladeschi gelernt, um vor Ort in den Dörfern direkt mit den Kreditnehmerinnen und Kreditnehmern zu sprechen. Insofern ist das Buch ein wichtiger Beitrag zur Kritik an gut gemeinten, aber sehr schlecht umgesetzten Strategien, z.B. der Einführung von E10-Kraftstoffen und Mikrokrediten.

Es ist ein Aufruf zum Widerstand gegen den Kapitalismus, wütend, aber undifferenziert. Sie sieht nur das derzeit Negative, die unbestreitbaren Vorteile unseres Lebens werden ignoriert. Wir haben seit 60 Jahren keinen Krieg, leben mit unseren Nachbarn in Frieden. Hartz IV mag zu wenig sein, aber in der ganzen Welt gibt es kein umfassenderes Sozialsystem als in Deutschland. Das ist auch Solidarität, vor allem wenn man unser Sozialsystem mit der derzeitigen Diskussion in den USA vergleicht.

Resümee: Wenn ich zu diesen fünf Beiträgen noch das Buch von **Tomáš Sedláček**, Die Ökonomie von Gut und Böse (2012), nehme, wird deutlich, wie einseitig die von den USA propagierte neo-liberale Wirtschaftspolitik die USA und die Reichen bevorzugt und die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert. Welche Rolle dabei Schulden und Kredite spielen, wird sehr kontrovers diskutiert, wie immer bei Schwarz-Weiß-Betrachtungen.

Tomáš Sedláček, Die Ökonomie von Gut und Böse, München (Hanser) 2012, 440 Seiten

(Übersetzt aus dem Amerikanischen: Economics of Good and Evil. The Quest for Economic Meaning from Gilgamesch to Wall Street, Oxford University Press 2011)



Ich habe das Buch mit einem Bleistift in der Hand gelesen, um mir wichtige Passagen anzustreichen, ich hätte auf jeder Seite dieses sehr fundierten Buches markieren können. Dass es einem Mann (geb. 1977) möglich ist, ein solches Buch zu schreiben, belegt seine außergewöhnliche Begabung. Das Buch ist das Ergebnis fast 10-jähriger Forschungen, in denen er Berge von Büchern bewältigt haben muss.

Tomáš Sedláček hat in den USA studiert und wurde an der Charles University in theoretischer Ökonomie zum Ph. Dr. promoviert, er weiß also, wovon er spricht, wenn er mathematische Modelle als unzureichend kritisiert. Seine fundierte Kritik vor allem an der ‚ceteris paribus-Klausel‘ in die bei allen Modellen die Probleme verschoben werden, oder der Fiktion den ‚homo oeconomicus‘, des rein rational entscheidenden Menschen, ist für mich nachvollziehbar. Mich haben diese unrealistischen Annahmen auch schon seit dem Studium gestört. Deshalb habe ich mich vielleicht der Mikroökonomie, der BWL zugewandt, in der es vor allem darum geht, wie reale Menschen unter Unsicherheit Zukunftsentscheidungen treffen.

Das Buch beginnt mit einem Vorwort von **Vaclav Havel**, zu dessen Beratern **Sedláček** gehörte. **Havel** zählt den Autor „zur Generation der jungen Kollegen, die eine neue Sichtweise der Probleme unserer heutigen Welt versprechen, eine Sichtweise, die nicht durch die vier Jahrzehnte des totalitären kommunistischen Regime belastet ist“ (auch unbelastet vom jahrelangen Einfluss kapitalistischer Dogmen). Ich habe an anderer Stelle eine umfassende kritische Zusammenfassung dieses sehr lesenswerten Buches geschrieben. Hier sollen nur wenige Zeilen im Hinblick auf Schulden zitiert werden. Das vorletzte Kapitel ist überschrieben mit „Das Leben auf des Messers Schneide“.

„Dieses Umdenken ist nötig, weil eine Wirtschaftspolitik, die nur materielle Ziele verfolgt, immer zu Schulden führen wird. Jede Wirtschaftskrise wird viel schlimmer werden, wenn wir ständig die Last dieser Schulden stemmen müssen. Wir müssen sie daher schnell zurückzahlen.“ S. 400

„Die Wirtschaftspolitik ist freigelassen worden, und das Ergebnis ist eine Defizitpsychose in Form eines riesigen Schuldenberges.“ S. 402

„Die Schuldenkrise ist nicht nur eine Wirtschafts- oder Verbraucherkrise. Sie geht viel tiefer und weiter. Unserer Zeit fehlt es an Mäßigung. Ich will hier weder zu einer Rückkehr zur Natur oder zum Naturzustand aufrufen noch zur Leugnung oder Ablehnung des Materiellen. Dem Materiellen kommt durchaus eine Rolle zu, es ist eine von vielen Quellen des Glücks und der Zufriedenheit (aber nicht die einzige, auch wenn wir uns in den letzten Jahren so verhalten haben als wäre sie das). Ich rufe dazu auf, uns unserer eigenen Sättigung bewusst zu werden; ich rufe dazu auf, uns bewusst zu machen, dass wir dankbar für das sein müssen, was wir haben. Wir haben nämlich wirklich viel.“ S. 402.

„Mein Buch ist ein Versuch, ein Gegengewicht zu der reduktionistischen, analytischen und mathematischen, modellbasierten Vorgehensweise in der Ökonomie zu bieten. Es ist zudem ein beschränkter Versuch, einen tieferen Zusammenhang und mehr Kommunikationspunkte mit anderen Gebieten zu liefern – mit der Philosophie, Theologie, Anthropologie, Geschichte, Kultur, Psychologie, Soziologie ... Ich habe zu zeigen versucht, dass hinter unseren Modellen viel mehr von all dem als von der Mathematik und der Analytik steckt, dass die Mathematik nur die sichtbare Spitze des Eisberges der Ökonomie ist und dass der Rest des Problems viel weiter und mystischer ist und sich durch deterministische Modelle nicht gut erfassen lässt.“ S. 404

MEINE ERFAHRUNGEN MIT KREDITEN

Ich habe in meinem über 50-jährigen Berufsleben immer mit Krediten und Schulden zu tun gehabt und unzählige positive Beispiele erlebt. Sie will ich im Folgenden schildern. Dabei werde ich besonders auf die Bedingungen eingehen, unter denen in den 50-er und 60-er Jahren der Wiederaufbau finanziert wurde. Millionen von Flüchtlingen wurden integriert und Ausgebombten ein Neuanfang ermöglicht. Für das Gelingen dieser Maßnahmen waren gerade bestimmte Rahmenbedingungen entscheidend.

Ich war Mitgeschäftsführer der Kapitalbeteiligungs- und Innovationsfinanzierungsgesellschaft der Landesbank Rheinland-Pfalz und konnte bei Innovationsfinanzierungen Erfahrungen sammeln, ebenso bei meiner Beratungstätigkeit in Rumänien und Bulgarien, in der Ukraine und in Litauen, wo es um die Implementierung mittelständischen Kreditgeschäftes in landesweiten Sparkassen ging. Im Hinblick auf Griechenland könnten auch meine Erfahrungen bei Sanierungen von Unternehmen Anstöße geben.

Ich kann meine Erinnerungen durch eine Reihe von Dokumente, Berichte und Veröffentlichungen, die bis auf das Jahr 1946 zurückgehen, teilweise überprüfen. So teile ich meine Erinnerungen in verschiedene Phasen ein, die sich vor allem durch die Rahmenbedingungen unterscheiden.

1. Phase: 1944 – 1948

Am Ende des Krieges wurden deutsche Städte stark bombardiert, Fabriken und Wohnungen lagen in Trümmern. Die deutschen Ostgebiete wurden abgetrennt, die Menschen vertrieben. Wie war es möglich, die Flüchtlinge und Ausgebombten einigermaßen friedlich unterzubringen und unmittelbar mit dem Wiederaufbau zu beginnen? Wie konnte das finanziert werden? Es mangelte an Allem und die Reichsmark (RM) wurde durch die „Zigarettenwährung“ ersetzt - es herrschte Tauschwirtschaft.

Mein Vater schaffte es, ein zerbombtes Haus soweit wieder aufzubauen, dass wir im Sommer 1946 wieder einziehen konnten. Da wir ausgebombt waren, hatten wir fast nichts zum Tauschen.

Anhand von Unterlagen kann ich nachvollziehen, dass die Stadtverwaltung Darmstadt die Wiederaufbaugenehmigung erteilte und Materialbezugs-scheine ausstellte. Damit nicht alte Nazi-Seilschaften sich bevorteilen konnten, mussten die Materiallisten in Englisch übersetzt und von der Militärregierung bestätigt werden. Auch für den Transport des Bauholzes von einem Sägewerk im Odenwald musste eine Transportgenehmigung erteilt werden. Das Sägewerk musste gegen Reichsmark verkaufen, die eine Hypothekenbank meinen Eltern als Darlehen auslieh. Als Gegenleistung erhielt die Stadt das Recht, Wohnungssuchende bei uns einzuweisen.

Fazit: Auch in chaotischen Verhältnissen funktionierte noch die öffentliche Verwaltung und die Justiz - eine absolute Notwendigkeit für Kreditgeschäfte.

2. Phase: 1948 – ca. 1964

Nach der Währungsreform am 20.6.1948 hatte das Geld wieder einen Wert, fast über Nacht waren viele Artikel wieder zu haben, aber die Bürger hatten wenig Geld zum Kaufen und noch weniger zum Sparen. Wegen der Verluste bei den Währungsreformen war auch die Sparbereitschaft gering.

Damit das Bankwesen einigermaßen geordnet funktionieren konnte, waren Großbanken zerschlagen worden und die Errichtung neuer Filialen unterlag einer strengen Bedürfnisprüfung. Damit es um die wenigen Spareinlagen keinen ruinösen Wettbewerb gab, blieb das 1934 eingeführte „Soll- und Habenzinsabkommen“ gültig, das quasi einen Zinswettbewerb unterband.

Da die Banken kaum langfristige Einlagen erhielten, konnten sie Investitionsdarlehen nur aus dem Topf der Marshallplan-Gelder (ERP-Kredite) oder der Lastenausgleichsabgaben vergeben. Für den

Materialeinkauf und Absatzfinanzierungen wurden Sonderdiskontmöglichkeiten für Wechsel bei der „Bank deutscher Länder“ (heutige Bundesbank) geschaffen. Damit gelang es, den Warenverkehr in Gang zu bringen.

Notwendig war eine sogenannte ‚Grundgeschäftserklärung‘, d.h. Wechsel waren nur rediskontierbar, wenn ein Warengeschäft zugrunde lag, reine Finanzwechsel wurden nicht von der Zentralbank angekauft.

Meine ersten direkten Krediterfahrungen sammelte ich ab 1956 in der Darlehensabteilung einer Bausparkasse. Die Vertrags- und Darlehenssummen waren sehr gering und es war uns kaum vorstellbar, wie man mit so geringen Summen ein Haus bauen konnte. Auch die Bedienung der Darlehen mit Zins und Tilgung ließ den Darlehensnehmern nur wenig für den Lebensunterhalt übrig. Trotzdem kam es kaum zu Leistungsstörungen. Die fehlenden Darlehen wurden durch „Muskelhypotheken“ (Selbst- und Verwandtschaftshilfen) ersetzt. Für die Bedienung der Darlehen wurde auf Vieles verzichtet, die Schuldner wollten auf keinen Fall in Rückstand geraten. Die persönliche Bonität war sehr hoch.

Als ich Anfang 1960 zu einer Großbankfiliale wechselte, die durch Übernahme einer Banklizenz von einem alten Privatbankier eröffnet werden konnte, machte ich eine andere Erfahrung: Wir freuten uns über neue Kunden, die bei uns Kredite beantragten – aber leider waren diese Kunden offenbar vorher bei anderen Banken negativ aufgefallen und da es damals noch keine Schufa gab, zahlten wir Lehrgeld. Diese Erfahrung fehlte übrigens ostdeutschen Banken nach der Wende, die jeden elegant auftretenden Westdeutschen großzügig mit Krediten bedienten und ebenfalls hohe Ausfälle verbuchen mussten.

Fazit: Für den (Wieder-)Aufbau oder die Ankurbelung der Wirtschaft werden gezielte Investitions- und kurzfristige Warenkredite benötigt. In Krisenzeiten muss das Bankgeschäft auf die Finanzierung der Realwirtschaft begrenzt und der Zinswettbewerb eingeschränkt werden. In Krisenzeiten ist die persönliche Bonität und das Know-how der Kreditnehmer besonders wichtig.

Für die Ankurbelung der griechischen Wirtschaft könnten gezielt Aufbaukredite zur Verfügung gestellt werden, z.B. zum Ausbau der Sonnen- und Windenergie. Die EZB könnte eine besondere Rediskontlinie für Handelsgeschäfte für die südeuropäischen Länder einräumen, damit die Wirtschaft in diesen Ländern nicht weiter einbricht. So würde auch das Zinsdiktat der Ratingagenturen bzw. Märkte unterlaufen und die Kredite könnten bankmäßig abgesichert werden.

3. Phase: 1965 – 1973

Anfang 1965 wurde das „Soll- und Habenzinsabkommen“ teilweise und 1967 ganz aufgehoben. Zinssätze konnten von der Bank frei festgelegt werden. Andererseits blühte das Wirtschaftswunder auf, vor allem begünstigt durch die Exportmöglichkeiten aufgrund des für Exporteure günstigen festen Dollarkurses von 1 US-\$ = DM 4,20.

Ich entschied mich 1965, meine Bankkarriere durch ein Studium zu unterbrechen. Nicht nur durch mein Wahlfach Bankbetriebslehre, sondern auch in Volkswirtschaftslehre versuchte ich die Entwicklung der Weltwirtschaft besser zu verstehen. Das Studium ergänzte ich durch zweimonatige Praktika 1967 bei einer türkischen Bank und nach dem Examen 1969 bei der Bank of America in San Francisco. Finanzieren konnte ich den Amerikaaufenthalt bei einem \$-Kurs von 4,20 nur durch ein Stipendium und das Honorar für ein „Gutachten“ über das amerikanische Kreditkartensystem für den Deutschen Sparkassenverband. 1968 wurde in den USA als das „Jahr der Kreditkarte“ bezeichnet. ^[2]
„Um die hohen Startkosten möglichst schnell wieder zu verdienen, gaben die Banken anfangs jedem,

^[2] Vgl. Bank of America: Annual Report 1968, San Francisco, 1969, page 4

der es wünschte oder auch nicht wünschte, eine Kreditkarte. Man war bereit, ein höheres Risiko einzugehen.“ ^[3]

Durch die hohe Verschuldung der USA in Folge des Vietnamkrieges brach der Goldstandard des US-\$ zusammen und so bröckelte 1971 das in **Bretton Wood** 1944 festgelegte System fester Wechselkurse. Der entscheidende Gegensatz im Wahlkampf 1972 in Deutschland war die Verteidigung fester Wechselkurse durch die CDU und die Befürwortung flexibler Wechselkurse durch SPD/FDP. Nach der Wahl wurde der Wechselkurs frei gegeben, weil feste Wechselkurse von der Bundesbank nicht mehr zu verteidigen waren.

1969 entschied ich mich aus persönlichen Gründen (Familiengründung in Mainz), zur Landesbank in Mainz zu gehen, um wieder im Kreditgeschäft zu arbeiten. Die Landesbank war vor allem Zentralbank der Sparkassen und Förderbank des Landes.

Nach dem Zusammenbruch des Systems fester Wechselkurse gab es aber für die deutsche Exportwirtschaft das Problem, ihre Exporterlöse so abzusichern, dass kalkulierte Gewinne nicht durch Währungsverluste verloren gingen.

„Die BRD ist eine der größten Handelsnationen der Welt. Dabei zeigt der deutsche Außenhandel die Neigung zu strukturellen Überschüssen. Permanente Leistungsbilanzüberschüsse sind jedoch nur bei einer entsprechenden Passivierung der Kapitalbilanz auf Dauer möglich. D.h. unsere Leistungsbilanzüberschüsse müssen durch langfristigen privaten Kapitalexport ausgeglichen werden.“ ^[4]

Die Exporte wurden durch staatlich subventionierte Lieferanten- und Bestellerkredite gefördert (AKA, KfW u.a.).

So wurde 1970 auch bei der Landesbank in Mainz eine Auslandskreditabteilung gegründet und ich gehörte zum Gründungsteam. Es war Learning by Doing, weil es kaum erfahrene Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt gab. Meine gerade gewonnenen Erfahrungen habe ich in Seminaren und Veröffentlichungen weitergegeben. ^[5]

Ich erinnere mich an eine Finanzierung mehrerer Banken (Konsortialkredit) im Interesse eines deutschen Konzerns für die Lieferung eines Bergwerkes nach Griechenland. Der größte Teil des Kredites war griechisches Risiko. Das waren notwendige und vertretbare Risiken. Problematischer wäre die Finanzierung von U-Booten und Waffen an den NATO-Partner Griechenland, auch wenn es dafür eine Rückdeckung der BRD gäbe. Das Argument, dass solche Lieferungen deutsche Arbeitsplätze sichern, ist abzuwägen. Ungebundene Kredite an griechische Institutionen sind noch einmal eine andere Qualität, vor allem wenn sie zur unkontrollierten Defizitfinanzierung dienen.

In diese Phase fiel noch eine andere Erfahrung. In Darmstadt gab es eine kleine Spezialbank, die Getreidehandelsbank AG, die von dem Finanzmakler **Rudolf Münemann** erworben wurde, um mit dem „System Münemann“ den Banken Konkurrenz zu machen. Er bot namhaften Unternehmen zinsgünstige Kredite an, indem er Zinsfestschreibungen bis zu 30 Jahren mit kurzfristigen Darlehen refinanzierte. Denn bis zu dieser Zeit lagen die kurzfristigen Anlagezinsen immer unter den langfristigen Zinssätzen. Ende der 60er Jahre kam es aber zu einer inversen Zinsentwicklung, die kurzfristigen Zinssätze stiegen auf über 10 %. Damit platzten die ‚Revolving-Kredite‘, weil **Münemann** in seinen Verträgen keine Zinsanpassungsklauseln vorgesehen hatte. Ein lästiger Konkurrent der Großbanken musste die Segel streichen.

^[3] Kreim, Erwin: Kreditkarten in USA, Sparkasse, Jg. 86, 11/1969, Seite 351

^[4] Kreim, Erwin: Steigende Bedeutung von Auslands- und Exportkrediten, in Deutsche Sparkassenzeitung vom 8.5.1970, Seite 34

^[5] Vgl. auch : Kreim, Erwin und Kessler, Herbert J.: Außenhandelsfinanzierung, 3. Aufl. 1979, (Knapp-Verlag, Frankfurt am Main).

Fazit: Die stark zunehmende weltweite Reisetätigkeit verlangt nach einem umfassenden bargeldlosen Zahlungssystem. Um aber hohe Verluste zu vermeiden und die Kosten gering halten zu können, müssen die Karten kontrolliert ausgegeben werden.

Nach der Aufhebung des Systems fester Wechselkurse sind Kurssicherungsgeschäfte für die Handelspartner sehr wichtig. Die „kleine DM“ wurde schon ab 1970 zum Spielball der Spekulanten und konnte sich dem Aufwertungsdruck nicht entziehen. Es ist zu befürchten, dass bei einer Zerschlagung des Euro sich diese Situation wiederholen würde - zum Schaden unseres Außenhandels und der Beschäftigung.

Ein dauerhafter Verstoß gegen die „Goldene Bankregel“ (*langfristige Festzinskredite müssen auch langfristig refinanziert werden*) gefährdet die Liquidität und damit den Erhalt einer Bank.

4. Phase: 1974 – 1989

Die Globalisierung nahm Fahrt auf, vor allem China begann sich zu öffnen und wurde starker Handelspartner. Es gab Störungen durch die Kriege im Nahen Osten und den steigenden Energiebedarf, aber insgesamt war es eine Phase des konjunkturellen Aufschwungs. Der Wechselkurs der DM zum US-\$ schwankte zwischen 2,60 (1974) und 1,75 (1988). Eine ähnliche Aufwertungsstendenz der DM gab es auch gegenüber den Währungen unserer europäischen Haupthandelspartner. Der weltweite konjunkturelle Aufschwung erforderte entsprechende Finanzierungen durch Banken, die auch mit Auslandsstützpunkten massiv expandierten.

In meiner Dissertation 1977 beschäftigte ich mich mit zukunftsorientierten Kreditentscheidungen.^[6] Anstelle des Beleihungsdenkens traten Business- und Finanzpläne als Entscheidungsgrundlagen auf den Plan. Da aber Kreditentscheidungen immer Zukunftsentscheidungen sind, ist es notwendig, neben risikobewussten Einzelkreditentscheidungen das Gesamtkreditportfolio einer Bank so zu steuern, dass unvermeidbare Ausfälle intern aufgefangen werden können. Die Handlungsfähigkeit des Kreditinstituts muss das oberste Ziel bleiben.

Es gab in dieser Phase spektakuläre Kreditausfälle (z.B. AEG, DAL), aber sie wurden von den beteiligten Banken verkraftet. Es gab keine systemischen Krisen und Spareinlagen waren nie in Gefahr.

1983 wurde ich Mitgeschäftsführer der „Kapitalbeteiligungs- und Innovationsfinanzierungs-Gesellschaft“ der Landesbank. Ziel war es, jungen, innovativen Firmen nicht nur Kredite, sondern auch Eigenkapital zur Verfügung zu stellen. Das in den vorhandenen Strukturen durchzusetzen, erforderte oft lange Diskussionen.

Fazit: Ein starkes Wachstum der Wirtschaft ist auch international finanzierbar. Ausfälle im Kreditgeschäft sind beherrschbar, wenn die einzelnen Banken „Klumpenrisiken“ vermeiden. Klumpenrisiken sind Risiken, die direkt oder indirekt voneinander abhängen oder sich beeinflussen. Die Höhe der Einzelkredite ist auch bei geringsten Risiken wegen der Ungewissheit der Zukunft zu begrenzen. Zu den Aufgaben von Banken gehört auch die Finanzierung von Innovationen, wobei jedoch wegen der hohen Unsicherheit besondere Grenzen zu beachten sind.

^[6] Kreim, Erwin: Zukunftsorientierte Kreditentscheidungen, 2. Auflage, Wiesbaden (Gabler), 1984

5. Phase: 1989 - 2001

Diese Phase ist geprägt durch den Zusammenbruch des Ostblocks, der mit einem Sieg des Kapitalismus gleichgesetzt wurde. Ausgehend von den USA wurden die Regeln für Bankgeschäfte immer mehr gelockert. Zahlreiche Firmen, oft ohne solide Grundlagen, statt dessen nur mit einer gut verpackten Story, gingen an die Börse. Die Kurse stiegen am Neuen Markt rasant. Immer mehr Menschen kauften neue Aktien, wollten auch zu den Gewinnern gehören – bis die Blase platzte. Viele Anleger wurden von Bankberatern durchaus ermutigt, etwas zu riskieren und verloren oft ein Großteil ihrer Ersparnisse.

Der Ursprung dieser krisenhaften Entwicklung lag in den USA. England folgte willig, denn die dort angesiedelten Banken verdienten gut mit. Zur Vorsicht mahnende Banker galten als vorgestrig. Ich spürte das in meinen Vorlesungen und Seminaren, wenn ich auf die Risiken hinwies.

In diese Periode fielen aber noch andere Erfahrungen: Nach meiner Pensionierung wurde ich von der Internationalen Sparkassenstiftung und der Bankakademie angefragt, bei den Umgestaltungen des Bankwesens in osteuropäischen Ländern beratend mitzuwirken. Über die Erfahrungen in Litauen und Weiß-Russland, in der Ukraine, in Bulgarien und Rumänien wäre viel zu berichten. Es stellte hohe Anforderungen an meine Belastbarkeit und Flexibilität und noch mehr an meine Überzeugungs-fähigkeit, risikobewusste Kreditsysteme in der Bank aufzubauen, ohne die notwendige Aufbaufinanzierung zu verhindern.

Wie finanziert man die Einrichtung einer Autowerkstatt, wenn Erfahrungen mit der persönlichen Bonität und fachliche und kaufmännische Kenntnisse fehlen? Welche Mindeststandards sind notwendig? Wie prüft man Businesspläne, wenn in den Banken selbst notwendige Kenntnisse über Businesspläne fehlen?

Einmal funktionierte die Übersetzungstaste des Computers nicht und ich musste eine Woche lang mit bulgarischen Unterlagen (kyrillische Schrift) unterrichten – ich konnte mich nur an den Zahlen orientieren.

Bislang war ich ja immer auf der Bankseite tätig. Aber ab 1996 machte ich als Mitarbeiter und später Geschäftsführer einer Unternehmensberatungsgesellschaft manche Erfahrungen, sanierungsbedürftige Unternehmen ‚treuhänderisch‘ zu führen. Unternehmerische Entscheidungen gegenüber Kunden, Mitarbeitern, Lieferanten und Banken durchzusetzen, erfordert ganz andere Qualifikationen, als ich sie bisher haben musste. Aber ich bin immer noch erstaunt, wie es mir gelungen ist, ganz unterschiedliche Unternehmen wieder in die Gewinnzone zu bringen, u.a. eine Wurstfabrik, eine Rehaklinik, eine Großdiskothek, eine Kondomfabrik und einen Möbelhandel in den neuen Bundesländern. Hauptursachen der Schief lagen der Unternehmen waren mangelhafte kaufmännische Führung und Fehlinvestitionen begünstigt durch großzügige öffentliche Förderungen und Bankkredite. Den neuen Vorständen in den Kreditinstituten in den neuen Ländern fehlte häufig ausreichende Krediterfahrung. Außerdem gab es zu viele Kreditinstitute, die alle expandieren wollten.

Fazit: In dieser Umbruchepoche wurden nahezu alle grundlegenden Fehler, die im Kreditgeschäft gemacht werden können, gemacht. Es herrschte Euphorie über die Aktienkursentwicklungen, über neue Technologien, über ‚blühende Landschaften‘, die bald überall entstehen würden. Viele, die bisher nicht so erfolgreich im Berufsleben waren, sahen in den neuen Ländern große Chancen und wurden von unerfahrenen Bankern und vor allem Bankerinnen (in Sparkassen und Banken waren in der DDR vor allem Frauen beschäftigt) hofiert.

Bei meinen Beratungen in den neuen Bundesländern, aber mehr noch im Ostblock wurde das Kreditgeschäft erschwert, weil der gesetzliche Rahmen fehlte, nicht bekannt war oder von der Justiz nicht durchgesetzt werden konnte. Netzwerke und Korruption beeinflussten das Kreditgeschäft. Ohne wirtschaftliche Kompetenz und einen durchsetzbaren Rechtsrahmen ist Kreditgeschäft allerdings zum Scheitern verurteilt.

6. Phase 2002 – 2008

Diese Phase ist nicht nur in Europa geprägt von der vollen Einführung des Euro zum 1.1.2002. Der Euro wurde zur zweitwichtigsten Reservewährung nach dem US-\$, d.h. dass die Überschussländer wie China nicht nur US-Anleihen kaufen, sondern auch in Euro anlegen. Bei dem riesigen Kapitalbedarf Amerikas liegt das nicht im Interesse der USA.

Diese Phase hat noch eine weitere besondere Prägung erfahren: die Ausweitung der Macht der Ratingagenturen. Ursprünglich ersetzten Ratingnoten nur in den USA originäre Kreditprüfungen. Es gelang aber den Ratingagenturen, unterstützt durch Aufsichtsbehörden, einerseits strengere Regeln für das Bankgeschäft abzubauen und andererseits ratingbasierte Regeln einzuführen. Wie in der Literatur ^[7] beschrieben, gelang es den Ratingagenturen, Professoren namhafter amerikanischer Universitäten zu Gutachten zu verführen, die die Grundlagen der eigenen Vorgangsweise bestätigten. So geadelt überzeugten die Agenturen, hinter denen gewinnorientierte Großbanken stehen, Banken weltweit, dass sie sich auf die Noten der Agenturen verlassen können.

Nachdem trotz Bestnoten Ausfälle vorkamen, betonten die Agenturen, ihre Noten seien keine Prognosen, sie gelten nur für die Vergangenheit! Aber für die Vergangenheit brauche ich keine Bewertung mehr.

Wie konnte es sein, dass die Bündelung von nachrangigen Hypothekendarlehen Bestnoten erhielten und als risikolose Anlagen empfohlen wurden? Zum Vergleich: Wenn ich tausend Kranke in ein Hospital lege, steigt doch die Todesgefahr und sie verringert sich nicht aufgrund der großen Zahl von Einzelfällen! Die Grundvoraussetzung der Gauß'chen Normalverteilung basiert auf unabhängigen Einzelparametern, hier handelt es sich aber um Klumpenrisiken!

Klumpenrisiken sind Risiken, die direkt oder indirekt voneinander abhängen oder sich beeinflussen. Zum Beispiel gibt eine Bank in Rüsselsheim der Firma Opel Kredite. Zu diesem Volumen müssten aber noch alle Kredite an Mitarbeiter und Zulieferer gerechnet werden, denn die Firma Opel ist der Träger des wirtschaftlichen Risikos. Bei der Hypothekenkrise in den USA wurde eine ständige Steigerung der Hauspreise unterstellt. Als aber die ersten Häuser zwangsversteigert werden mussten, wirkte sich das auf das allgemeine Preisniveau aus und die Preise fielen dramatisch.

Wesentlich zur Erhöhung der Risiken dürfte auch das einseitige Gewinnstreben (*shareholder value*) beigetragen haben. In Deutschland forderte der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank eine Eigenkapitalverzinsung von mindestens 25 % - eine Zahl, die mit vertretbarem Risiko und funktionierendem Wettbewerb nicht erzielbar ist.

In dieser Phase habe ich als Berater weitere Erfahrungen sammeln können, z.B. bei der Bewertung von Unternehmen, die im Rahmen der Unternehmensnachfolge verkauft wurden. Dazu habe ich ein eigenes Bewertungsprogramm entwickelt und an Sparkassen und Volksbanken verkauft. Der Wert eines Unternehmens ergibt sich nicht aus den investierten Maschinen und Bauten, sondern allein aus dem Zukunftserfolg, den es vorsichtig und nachvollziehbar abzuschätzen gilt. Als „Meisterstück“ betrachte ich den Verkauf einer ehemaligen Metallwarenfabrik mit Altlasten in Gelsenkirchen, das als besondere Problemzone gilt. Auch für aussichtslose Fälle kann es Lösungen geben, allerdings ist dann Kreativität gefragt.

2008 kam es dann fast zu einem totalen Zusammenbruch des Weltfinanzsystems.

Ursachen:

- Die begrenzenden Vorschriften für Bankgeschäfte wurden weitgehend aufgehoben und eine Reihe von Finanzinstitutionen durften Ihre riesigen Geschäfte mit minimalen Formvorschriften ausweiten.

^[7] Roubini, Nouriel u. Mihm, Stephen: Das Ende der Weltwirtschaft und ihre Zukunft, Campus Verlag, 2010

- Die Macht der Ratingagenturen wurde durch die Aufsichtsbehörden aufgewertet. So konnten die Bankvorstände ihre Entscheidungsverantwortung auf die Ratingagenturen abwälzen.
- Die Banken konnten ihr Geschäftsvolumen stark ausweiten, zum Teil sogar außerhalb der Bilanzen. Wenn dazu Bankgeschäfte mit Kunden nicht ausreichten, betrieb man Eigenhandel mit Derivaten (d.h. Wetten) mit extremen Gewinn- und Verlustpotentialen.
- Bankgeschäfte mit Kunden wurden auch ausgeweitet (Nachrangdarlehen, Kreditkarten, Konsumdarlehen), da man diese Risiken gut bündeln und weiterverkaufen konnte. Generell versuchten Banken ihre Risiken mit ABS-Konstruktionen (Asset-back-securities) und guten Ratingnoten weiter zu platzieren – oft bei ahnungslosen Anlegern, die mit höheren Zinsen geködert wurden.
- Aber auch Versicherungen und Fonds investierten hohe Summen in höher verzinsliche Anlagen mit guten Ratingnoten und brachten so die ihnen anvertrauten Gelder für die Altersvorsorge ins Wanken.
- Vergütungssysteme, die sich an kurzfristigen Gewinnen orientieren, wirken wie Brandbeschleuniger.
- Durch die Einführung des Euro wurde es auch Staaten wie Griechenland, Spanien, Irland und Portugal möglich, fast unbegrenzt Kredite zu günstigen Zinssätzen aufzunehmen. Als dann das Kreditvolumen über das jeweilige BSP stieg, riefen die Ratingagenturen: „dort brennt es!“ – wie das bei Brandstiftern ja oft üblich ist.
- Durch die amerikanische Notenbank wurde fast unbegrenzte Liquidität zu niedrigen Zinssätzen zur Verfügung gestellt, damit die Banken nicht nur die amerikanischen Haushaltsdefizite finanzieren konnten.

LÖSUNGSANSÄTZE ZUR KRISENBEWÄLTIGUNG

Wie ich in kurzen Worten schilderte, konnte ich in meinem Berufsleben sehr unterschiedliche Wirtschaftsphasen aus der Sicht eines Kreditgebers erleben. Im Gegensatz zu **Graebers** Analyse, dass Kredite an allem Elend der Welt ursächlich sind, habe ich die positiven Wirkungen insbesondere in der Phase nach dem Krieg und der Internationalisierung der Wirtschaft erlebt. Auch aus Krisen kann man lernen und sie überwinden, was aber oft längere Zeit dauert.

Mikrokreditkrise

Kredite zur Armutsbekämpfung helfen nur, wenn in den Staaten ein Rechtsrahmen funktioniert. In rechtsfreien Räumen lässt sich kein seriöses Kreditgeschäft betreiben, insbesondere müssen säumige Kreditnehmer von Krediteintreibern geschützt werden. Im Nachkriegsdeutschland funktionierte noch die Verwaltung und Justiz.

Es hilft aber auch nicht, einfach Geld zu verleihen, ohne begleitende Beratung und Kooperation. Die Flüchtlinge und Ausgebombten erinnerten sich an erfolgreiches Wirtschaften vor dem Krieg, auf diesen Erfahrungen konnten sie wieder aufbauen. Gerade in Deutschland gibt es auch schon seit fast 200 Jahren ein ausgebautes Sparkassen- und Genossenschaftswesen, die als „Witwen- und Waisenkassen“ und Selbsthilfe-Organisationen angingen.

Solche Kooperationsmodelle gibt es auch in den Entwicklungsländern. Ich konnte die positive Arbeitsweise einer People-Bank in Südindien kennen lernen. Dieses Modell ist den gewinnorientierten Mikro-Finanz-Instituten vorzuziehen. Armutsbekämpfung und Gewinnmaximierung passen nicht zusammen. Zinssätze von über 30 % bei einer Inflationsrate von ca. 10 % bringen jeden Kreditnehmer in Schwierigkeiten. Nur mit neuen Krediten können die Raten für den Erstkredit bedient werden – ein Teufelskreis.

Eine Mischfinanzierung muss zinsgünstige Darlehen mit angepassten Laufzeiten ermöglichen. Einen Kredit für ein Rikscha-Taxi kann ich ab der kommenden Woche anfangen zu tilgen, nicht aber einen Saatgut-Kredit, dessen Tilgung erst beginnen kann, wenn die Ernte eingeholt ist. Auch wenn in einer Region zu viele Rikscha-Kredite oder Kredite für Kleinküchen vergeben werden, ist es absehbar, dass es nach einer gewissen Zeit nicht genügend Kunden mehr gibt. So geraten Schuldner in Schwierigkeiten, auch unabhängig von persönlichen Schicksalsereignissen.

Weltfinanzkrise

Die Bankenaufsicht muss wirksam ausgebaut werden. Kreditinstitute, die zu groß geworden sind, müssen in kontrollierbare Einheiten zerschlagen werden.

Basel III, das neue Regelungen für eine internationale Aufsicht der Banken vorsieht und vor allem die Eigenkapitalvorschriften verschärft, muss vor allem in den USA und England umgesetzt werden. Den Ansatz, die Risiken über eine Erhöhung des haftenden Eigenkapitals in den Griff zu bekommen, halte ich für nicht ausreichend, die Risiken müssen auf der Aktivseite begrenzt werden, d.h. bei der Beurteilung der einzelnen Kreditnehmer darf nicht nur das externe Rating entscheidend sein, sondern die Vorstände müssen für eine qualifizierte Prüfung sorgen und auch dafür haften, indem ein Teil ihrer Vergütungen erst längerfristig ausgezahlt werden.

Risiken dürfen nicht komplett verkauft werden, es muss immer ein Anteil (20 %) in den eigenen Büchern behalten werden, dies erhöht das Risikobewusstsein.

Finanzierungsprobleme von Unternehmen in südeuropäischen Staaten

Die derzeitige Krise in den südeuropäischen Ländern verschärft sich noch durch den Rückgang des Bruttosozialproduktes. Wenn Firmen nicht produzieren und handeln können, weil ihnen Kredite gekündigt oder verweigert werden, bricht jedes Wirtschaftssystem zusammen. Es ist deshalb notwendig, durch geeignete Instrumente, gezielte Investitionskredite oder rediskontierbare Handelswechsel, das Wirtschaftsleben zu stabilisieren oder auch fällige Kredite zu prolongieren, um den Unternehmen Zeit für Anpassungen zu verschaffen.

Wenn die dortigen Firmen exportieren sollen, benötigen sie ebenfalls entsprechende Außenhandelsfinanzierungen, wie sie in der Bundesrepublik seit vielen Jahren auch staatlich gefördert werden. Die Wirtschaft zu erdrosseln, ist die falsche Sparpolitik. Das normale Bankgeschäft muss möglich bleiben.

Eurokrise

Die Ursachen der sog. Eurokrise sehe ich insbesondere in den Haushaltsdefiziten der Länder und den ungleichen Handelsbilanzen, verbunden mit der Möglichkeit aufgrund jahrelanger guter Ratingnoten, diese Defizite mit zinsgünstigen Krediten zu finanzieren. Diese Ursachen zu beseitigen ist ein langjähriger Prozess, in der die Schuldengrenze ein Instrument sein kann. Kurzfristig sind aber wie bei Unternehmen Maßnahmen zum Erhalt des Systems notwendig.

Wenn ich in einer existenziellen Unternehmenskrise als Berater gerufen wurde, ging es zuerst um die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit, um Zeit für die eigentliche Sanierung zu gewinnen. Wenn ich diese Erfahrungen auf die Eurokrise übertrage, erkenne ich schwere Fehler beim bisherigen Krisenmanagement.

Als die Ratingagenturen begannen, die Noten für einzelne Länder der Eurozone zu verschlechtern, muss klar gewesen sein, dass dieser Prozess mit kleinen Schritten und neuen Krediten nicht aufzuhalten ist.

Bei einer Unternehmenskrise werden in der akuten Krise erst einmal alle Zahlungen an Gläubiger gestoppt, um alle an dem Sanierungsprozess beteiligen zu können. Die Bundesregierung hat durch Änderung des Insolvenzrechts dieses sogenannte „Schutzschirmverfahren“ seit März 2012 bei uns eingeführt, aber es wurde vorher auch schon praktiziert. Da aber in dieser Situation Altgläubiger und Lieferanten keine neuen Kredite zur Verfügung stellen, muss die Hausbank bereit sein, einen Überbrückungskredit zur Verfügung zu stellen, damit z.B. notwendige Materialeinkäufe gegen Vorkasse getätigt werden können. Diese „Hausbankfunktion“ hätte in der Eurozone die EZB übernehmen können. Über die Altschulden wird danach eine Vereinbarung verhandelt, dass die Kredite prolongiert und die Zinsen auf moderate Höhen reduziert werden.

Im Falle der kriselnden Euroländer war es ein großer Fehler, Einleger flüchten zu lassen. Sie hätten ihren Sanierungsbeitrag leisten müssen. Natürlich hätte das einen Aufschrei der Ratingagenturen gegeben, aber die Aufregung legt sich dann schnell wieder, wenn die Beteiligten und insbesondere die Mitarbeiter bzw. Einwohner spüren, es gibt zwar harte Anpassungsprozesse, aber die Fortführung ist gesichert. Erst wenn die „Positive Fortführungsprognose“ von allen Beteiligten akzeptiert ist, kommt es zu evtl. Verzichtverhandlungen mit Besserungsscheinen. Bei einem solchen Vorgehen wären wesentlich weniger Stützungskredite der EZB notwendig geworden, denn es gibt keine ernsthafte Alternative zum Euro.

Natürlich gibt es vor allem US-amerikanische Interessenten, die das Euro-System schwächen oder beseitigen wollen. Andere Welthandelspartner, allen voran China, das einen Großteil seiner Reserven in Euro hält, sind jedoch am Bestand interessiert.

Ich halte Deutschland für den größten Profiteur des Euro. Deshalb werden wir auch den größten Sanierungsbeitrag leisten müssen.

Für eine langfristige Sanierung müssen aber auch die strukturellen Ungleichgewichte reduziert werden, wobei neben dem Abbau der Haushaltsdefizite auch die Steigerung der Wirtschaftskraft in den Problemländern hohe Priorität haben muss. Bei meinen Unternehmenssanierungen gelang die Sanierung nicht über rigoroses Sparen, sondern über den Ausbau der Stärken und den Aufbau von Alleinstellungsmerkmalen.

Grenzen der Verschuldung

Theoretisch lassen sich die Grenzen der Verschuldung Einzelner, Unternehmen oder Staaten definieren: Die künftigen Einnahmen müssen die Ausgaben so weit übersteigen, dass Zinsen und Tilgungen gezahlt werden können. Wegen der Unsicherheit der Zukunft und evtl. inflationärer Tendenzen sind weder die künftigen Einnahmen noch die Ausgaben sicher vorhersehbar.

In der Praxis von Unternehmen und Staaten wird stets davon ausgegangen, dass Kredite nicht vollständig zurückgezahlt werden müssen, sondern durch neue Kredite ersetzt werden. Unter Inflations-Gesichtspunkten ist es für Schuldner auch leichter, Kredite mit langen Laufzeiten aufzunehmen und sie mit Geldern mit geringerer Kaufkraft (schlechtem Geld) zurückzuzahlen. Für Menschen mit sicheren künftigen Einnahmen oder Vermögen ist es deshalb sinnvoll, keine schnellen Tilgungen vorzunehmen.

Eine absolute Verschuldungsgrenze liegt dann vor, wenn die künftigen Einnahmeüberschüsse nicht mehr ausreichen, die Zinsen zu bedienen. Dabei sind natürlich auch noch evtl. Zinssteigerungen infolge inflationärer Entwicklung einzuplanen.

Die jetzt sogar in die Verfassung geschriebene Schuldenbremse (Art. 109 und Art. 115 GG) trägt diesen Überlegungen Rechnung, wobei natürlich der politische Wille, diese auch durch Ausgabenkürzungen oder Steuererhöhungen durchzusetzen, nach den Erfahrungen der letzten Jahre bezweifelt werden kann.

Die Forderung z.B. von **Tomáš Sedláček**, Schulden möglichst schnell zu tilgen, würde den Handlungsspielraum für politische Gestaltung erhöhen. Ob aber die von Attac, den Gewerkschaften und Sozialverbänden geforderte Vermögensabgabe (Lastenausgleich) durchgesetzt und zur Schuldentilgung verwendet werden kann, erscheint mir nur im Extremfall vorstellbar.

Bei der Diskussion über die Schulden im Zusammenhang mit der Euro-Rettung ist zu unterscheiden zwischen zinsfreien Garantien und echten Zahlungen, die evtl. durch Kredite zu finanzieren sind. Sollten die Garantien irgendwann eingefordert werden, würde der Extremfall eintreten, der innerhalb des derzeitigen Weltfinanzsystems nicht mehr lösbar erscheint. Dazu muss es nicht kommen, wenn weitere Verzichte, wie z.B. bei Privatinsolvenzen, über einen längeren Zeitraum gestreckt werden und künftig mehr Haushalts- und Kreditdisziplin in allen Haushalten und Unternehmen gehalten wird. Zur Überwachung sind bessere, international abgestimmte Kontrollmechanismen erforderlich.